

Jugend als Kultur betrachtet: zum Stellenwert kultureller Verhaltensweisen in neueren jugendsoziologischen Publikationen in der BRD

Lindner, Bernhard; Stiehler, Hans-Jörg

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lindner, B., & Stiehler, H.-J. (1986). *Jugend als Kultur betrachtet: zum Stellenwert kultureller Verhaltensweisen in neueren jugendsoziologischen Publikationen in der BRD*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-397261>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig
Direktor: Prof. Dr. phil. habil. Walter Friedrich

Jugend-als Kultur betrachtet
Zum Stellenwert kultureller Verhaltensweisen in neueren
jugendsoziologischen Publikationen in der BRD

Autoren: Bernd Lindner
Hans-Jörg Stiehler

Dezember 1986

Vorbemerkung

Die Zahl der Publikationen zum Thema "Jugendkultur" haben in der BRD in den letzten Jahren erheblich zugenommen - auch deren Präsenz in unserer Bibliothek. Nach vielen Referaten für den ZIJ-Referatedienst war es zu der Überlegung, ein zusammenfassendes Material zu erarbeiten, nicht allzu weit, zumal Publikationsmöglichkeiten ("Weimerer Beiträge") bestanden.

Der Verteilung dieser Zusammenfassung für den 'Hausgebrauch' liegen zwei Überlegungen zugrunde: Was anderswo zum Thema "Jugend" geforscht und gedacht wird, muß uns wenigstens informativ angehen. Und die in diesem Material vorgestellten Ansätze haben zwar viel mit Kultur zu tun, sind in ihrem Kern jedoch alles jugendtheoretischer Natur größerer oder geringerer Reichweite.

Wichtiger als Information und Anregung zum eigenen Lesen ist aber wohl ein zweites: die Verständigung über die Frage, ob und/oder wie die Jugend auch bei uns ein Träger/Initiator/Auslöser/ u.a. des sozialen und kulturellen Wandels in der Gesellschaft ist. Dazu gehört die kritische Prüfung vorhandener Konzepte, (Jugendkultur-Subkultur oder nicht? / Thesen der Postadoleszenz und ihrer - nicht nur kulturellen Folgen / Verhältnis der Geschlechter bei Kulturentwicklung / Medienentwicklung und Jugendkultur etc.) in denen über diese Fragen nachgedacht wird. Das schließt durchaus auch die Prüfung unserer Sicht auf die Ansätze ein! Und natürlich auch das Nachdenken über eigene Ansätze und die Anregung, die uns andere geben könnten. Das ist u.Z. alles sehr miteinander verweben, nur kurzfristig trennbar.

Kurzum: Vor allem sollte dieses Material als ein spezifischer Beitrag zur Diskussion um unsere jugendtheoretische Positionen verstanden werden, auch wenn es vorrangig erstmal um die Überlegungen anderer geht ...

Januar 1967

Bernd Lindner
Hans-Jörg Stiehler

ZIJ 13/47/30

Das Jahr 1985 war von der UNO zum "Internationalen Jahr der Jugend" erklärt worden. Ziel dieser Proklamation war es, verstärkt auf die differenzierte Lage und Probleme der Jugend dieser Erde in den unterschiedlichen Regionen und Gesellschaftssystemen hinzuweisen. Wie stets in der Folge solcher internationalen Ereignisse reagierte der westliche Büchermarkt darauf mit einer Vielzahl von Neuerscheinungen bzw. Nachauflagen erfolgreicher Bücher über die Jugend. Das "Thema Jugend" - nie ganz unaktuell - erlebte eine neue Konjunktur:

Nicht wenige dieser Publikationen stützen sich auf soziologische Studien und Analysen, die oftmals zielgerichtet auf dieses Ereignis hin konzipiert und durchgeführt wurden, sicherte ihnen das "Jahr der Jugend" doch eine verstärkte Aufmerksamkeit der Medien - als wichtigster Multiplikator - für ihre Forschungsergebnisse.¹

Doch ist es weniger die Menge der Publikationen, die unsere Aufmerksamkeit verdient, sondern eher ihre inhaltliche Ausrichtung. In einem bisher nicht vorhandenen Ausmaß wenden sich die Autoren dieser Bücher der "Jugendkultur" - genauer: der Jugend als Träger von Kultur - zu.

Der "Jugendkultur als Teil der allgemeinen Kultur einer Gesellschaft"² wird in der bürgerlichen Jugendforschung traditionell ein wichtiger Stellenwert eingeräumt. Geprägt wurde der Begriff der Jugendkultur bereits am Anfang des Jahrhunderts durch Gustav Wyneken, einem der geistigen Führer der deutschen Jugendbewegung.³ In den vierziger Jahren wurde der Begriff von T. Parson wieder aufgegriffen, der ihn jedoch im Sinne von "Freizeitkultur" gebrauchte (Jugendkultur als "Peer-groups-culture", als Form des Freizeit- und Konsumverhaltens).⁴ Doch sah Parson, wie nach ihm Tenbruck, Schelsky, Coleman, Bell u.a.⁵, in der Jugendkultur vornehmlich eine "Teil- oder Subkultur", die bei aller Autonomie der "Kultur der Erwachsenen" gegenüber, nur ein Entwicklungsstadium darstellt, durch das die Jugendlichen hindurchgehen und dem sie wieder entwachsen.⁶ Zwar wurde der Jugendkultur von den genannten Autoren auch bereits zu ihrer Zeit ein nachhaltiger Einfluß auf die

Gesamtkultur einer Gesellschaft zugestanden, doch bedurfte es erst der - in starkem Maße von den Jugendlichen geprägten - Kulturentwicklung der 60er und 70er Jahre, bevor J. Zinnecker 1981 die "Jugend als Träger des kulturellen Wertwandels"⁷ deklarieren konnte, um sie damit "als kulturell produktiven Teil der Gesellschaft ins Blickfeld zu rücken".⁸ Von dort ist es dann kein weiter Weg mehr bis zur Gleichsetzung von Jugend und Kultur, einem Grundtenor der neueren jugendsoziologischen Publikationen in der BRD!

Für diese verstärkte inhaltliche Ausrichtung in Richtung Jugendkultur, sind vor allem zwei Ursachen ausschlaggebend:

Erstens erlebte die Jugendbewegung in den kapitalistischen Staaten Westeuropas Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre einen neuen Höhepunkt. Insbesondere unter dem Eindruck der wachsenden Friedensbedrohung durch die NATO-Nachrüstung, die zunehmende Jugendarbeitslosigkeit (und die damit auch für den einzelnen Jugendlichen stark verminderten Zukunftsaussichten) sowie die immer akutere Gefährdung der Umwelt formierte sich unter der Jugend dieser Länder in unterschiedlichster Weise Widerstand dagegen. Dies führte zum einen zu einer stärkeren Politisierung eines Teiles der Jugendlichen; dafür stehen vor allem die Friedens- und die Ökologiebewegung. Zum anderen bildeten sich unter der Jugend eine Vielzahl von "Interessengruppen" mit für sie jeweils typischen Lebensstilen heraus, die "in der Art sich zu geben" eine Form des Protestes gegen ihr gesellschaftliches System sehen. Das Ausdrucksspektrum dieser Lebensstile ist genauso differenziert, wie die gesellschaftlichen Einstellungen und politischen Bindungen, die sich dahinter verbergen. Dazu sind die Alternativen, die Hausbesetzerzene und die radikalen Feministinnen ebenso zu zählen, wie die Punker, Popper, Skinheads oder die Anhänger verschiedener "Jugendreligionen".

So unterschiedlich die Anliegen sind, die sich jeweils hinter diesen Lebensstilen verbergen, gemeinsam ist diesen Jugendgruppen allen eine **verstärkte kulturelle Aktivität**. Durch ihre jeweils beson-

dere Artikulationsform und Auftretensweise in der Öffentlichkeit, ihre spezifische Sprache und Musik, und nicht zuletzt auch durch ihre, bewußt als Ausdruckform eingesetzte äußere Erscheinung (Kleidung, Frisuren, Accessoires etc.) fanden diese Gruppenstile eine Aufmerksamkeit, die weit über ihre tatsächliche Verbreitung unter der Jugend hinausging. Jugendkultur äußerte sich in diesem Jahrzehnt so vielgestaltig wie nie zuvor, ist wesentlicher Bestandteil der viel diskutierten "neuen sozialen Bewegungen". Auf diese Entwicklung mußte auch die bürgerliche Jugendforschung reagieren. Sie stellte sich dieser Aufgabe mit einem gewachsenen Gespür für jugendliche "Lebenswelten", "Stile" der Lebenspraxis und Problembewältigung bei Zunahme theoretischer Heterogenität. Beide Begriffe, "Lebenswelt" in der Tradition des phänomenologisch-verstehenden Ansatzes in der Tradition Husserls und Schütz' und "Stil" mit seinem ursprünglichen materialistischen Gehalt dürfen geradezu als Pole dieser Heterogenität stehen. Dazu kommt ein umfangreiches Massiv von Meinungsforschungen - im Kern positivistisch orientiert -, das dem immer noch dominierenden administrativ-politischen Strang der bürgerlichen Sozialforschung (zweck "Krisenbewältigung", Auffangen jugendlichen "Protestpotentials") angehört und auf vielschichtige Weise systemkonformer Integration der Jugend dient.

Zweitens kommt dem innovativen Charakter der Jugendkultur unter den kapitalistischen Produktionsverhältnissen ein immer höherer Marktwert zu. Das hat auch für eine Jugendforschung, die selbst in starkem Maße kommerziell organisiert und eingebunden ist, Konsequenzen. In einer Zeit, in der "Journalisten, Verleger, Musik- und Modeindustrie ... gebannt auf Stilwandel und kulturelle Neuerungen, die von der jeweils neuesten Jugendgeneration kommen mag" warten, "wirkt eine Wissenschaft antiquiert, die Jugend nicht als Subjekt von Kultur zu sehen vermag".⁹ Jugendliche gelten zudem nicht nur als "Anreger" von neuen Markt- und Modetrends, sie werden auch für deren Durchsetzung benötigt. Bereits 1983 formulierte Zinnecker: "Die Altersschicht der Jugendlichen gehört zu den 'Trendsettern'".

Jugendliche sind auf Grund ihrer Lebensverhältnisse hervorragende 'Propagandisten' in Sachen Accessoires und Alltagskultur. Wenn wir wissen wollen, welche alltagskulturellen Trends sich am zeitgeschichtlichen Horizont abzeichnen, tun wir gut daran, uns die jugendkulturellen Alltagspraktiken und deren perspektivische Weiterentwicklung anzusehen. Dadurch lernen die Älteren etwas über sich selbst und über die mögliche Zukunft aller."¹⁰

Jung-Sein ist also "in" ⁱⁿ der bürgerlichen Gesellschaft. Doch gilt dies nicht allein, weil die Marketing-Experten der Sport-, Freizeit- und Modeindustrie die Jugend zum Leitbild der Zeit erklärt haben. Dieser Trend hat vor allem in der zugespitzten Arbeitsplatzsituation seine Ursachen. Jung-Sein oder -Scheinen heißt zugleich Leistungsfähigkeit 'auszustrahlen'. Und von daher wird auch, wie es Bourdieu in seiner breitangelegten Analyse der kulturellen Beziehungen im heutigen Frankreich ausdrückt, verständlich, daß viele "voller Eifer und Geschäftigkeit den ästhetischen wie ethischen Moden und Modellen der Jugend huldigen, dokumentiert sich darin doch, für sie selbst wie für die anderen, daß man noch nicht fertig, noch nicht am Ende seiner Entwicklung angelangt ist".¹¹

Die Ausrichtung der Forschung auf die "kulturelle Produktivkraft Jugend"¹² ist also sehr unterschiedlich motiviert. Dennoch ist kaum einem der nachfolgend benannten und zitierten Autoren vordergründig vorzuwerfen, sie wollten 'die Jugend an aktuelle Marktinteressen verkaufen'. Deutlich überwiegt das (wenn auch unterschiedlich ausgeprägte) Engagement für ihren Forschungs-"Gegenstand": die Jugend. Wie stark jedoch Marktinteressen die jeweiligen Forschungsfelder mitbestimmen, beweist gerade die Publikation, die im "Jahr der Jugend" die umfangreichste Resonanz in der Medien-Öffentlichkeit der BRD erfuhr - die Studie des Jugendwerks der Deutschen Shell "Jugendliche und Erwachsene '85. Generationen im Vergleich". Die Shell-Jugendstudien haben heute bereits eine dreißigjährige Tradition. Seit die deutsche Tochtergesellschaft des

multinationalen Ölkonzerns 1950 ihr "Jugendwerk" ins Leben rief, finanzierte sie zehn soziologische Studien zur Lage der Jugend in der BRD. Allein die Zeitpunkte der Durchführung dieser Studien belegen, daß sie in enger Beziehung zu den 'Hochzeiten' der Jugenddebatten in der Bundesrepublik stehen. In der ersten Hälfte der 50er Jahre fanden in schneller Folge (1953, 1954, 1955) drei Untersuchungen statt. Dann trat mit Ausnahme der Studie von 1965 eine Phase weitestgehender Abstinenz gegenüber jugendsoziologischen Untersuchungen ein. Seit 1973 wurden dann in sehr kurzen, teilweise nur zweijährigen Abständen sechs Studien realisiert (1973, 1975, 1977, 1979, 1981, 1984). Das erhöhte gesellschaftliche Interesse an der Jugend, das in den kapitalistischen Ländern seit Ende der 60er Jahre zu verzeichnen ist, veranlaßte die Deutsche Shell zur freizügigen Bereitstellung der notwendigen finanziellen Mittel. Auch wenn die Aktiengesellschaft, nach Aussagen ihres Vorstandsvorsitzenden H.-G. Pohl, "kein unmittelbares Verwertungsinteresse an den Ergebnissen ihrer Jugendstudien" hat, so erhofft sie sich "natürlich von einer qualifizierten Arbeit des Jugendwerks (das dem Unternehmensbereich Öffentlichkeitsarbeit zugeordnet ist - die Autoren) auch eine positive Wirkung auf das Ansehen des Unternehmens in der Öffentlichkeit".¹³ Unter dieser Prämisse klingt Pohls Zusicherung, von seiten der Shell-AG "keinen Einfluß auf die Fragestellung und die Auswertung nehmen" zu wollen¹⁴, wenig glaubhaft. Die Praxis bestätigt diese Zweifel. So berichten die Autoren der neuesten Shell-Studie, daß während der Planungsphase Teile des Vorstandes der AG "größte Vorbehalte ... gegen die Absicht" anmeldeten, die Jugend im Jahr der Jugend '85 selbst "zu Wort kommen zu lassen". Man unterstellte, daß nur ein Teil der Jugend - der an gesellschaftlichem Protest orientierte - sich zu Wort melden werde.¹⁵ Auch löste "bereits das Stichwort 'Wertewandel' bei einzelnen Mitgliedern des Vorstandes politischen Verdacht" aus.¹⁶ Realisiert werden konnte das Vorhaben dann auch nur unter der Bedingung, daß die Forschergruppe eines Beraterkreises das Hinzuziehen von Mitarbei-

tern des Sozialwissenschaftlichen Institutes der Bundeswehr akzeptierten.

Die Shell-Jugendstudien haben in ihrer dreißigjährigen Geschichte nicht wenig Einfluß auf die Jugendpolitik, -debatte und -forschung der BRD ausgeübt. Beeinflußt wurde ihre inhaltliche Ausrichtung auch von den wechselnden Auftragnehmern. War es früher vor allem das Emnid-Institut Bielefeld, so werden die Studien seit 1981 von dem kommerziellen Forschungsinstitut Psydata Frankfurt/M. (Institut für Marktanalysen, Media- und Sozialforschung), unter Hinzuziehung der Sozialwissenschaftler W. Fuchs und J. Zinnecker (Professoren an der Fernuniversität Hagen bzw. der Universität Marburg), durchgeführt.¹⁷

Bereits in der 9. Shell-Studie aus dem Jahre 1981 nahm die "Öffentliche Ausdruckskultur der Jugend"¹⁸ einen wichtigen Stellenwert ein. In ihr wurden die Beziehungen zwischen den Zukunftsbildern, den Lebensentwürfen und den Ausdrucksformen der Alltagskultur Jugendlicher untersucht. Im umfangreichsten Abschnitt der damaligen Publikation beschreibt J. Zinnecker die "kulturellen Äußerungsformen und Traditionen, die mit dem Jugendalter verknüpft sind".¹⁹ Zu den kulturellen Äußerungsformen, die analysiert wurden, gehörten u.a. Wandsprüche, Gruppenstile, sogenannte "Alltagsflips" (bewußt nonkonformes Verhalten), phantasierte Handlungsräume (Traumorte für die eigene Lebensgestaltung) und Handlungsorientierungen, die als Jugendzentrismus bzw. Erwachsenenzentrismus beschrieben werden. 1983 folgte eine gesonderte Dokumentation des Untersuchungsteiles "Accessoires - Ästhetische Praxis und Jugendkultur" durch J. Zinnecker.²⁰ Der Autor verband damit den Anspruch, "die eigentümliche Bildsprache der persönlichen Ausdruckskultur und des politischen Protests von Jugendlichen, ... anhand ihrer Buttons, Auto-Malereien, Poster, Aufkleber, Kleidung und Wohnwelten"²¹ zu erschließen.

In ihrer neuen '84er Studie haben Fuchs und Zinnecker diesen Untersuchungsstrang weitergeführt. Dies wird bereits an dem Umfang deutlich, dem sie den Fragen der Jugendkultur in ihrer Publikation zur Studie widmen. Zwei der insgesamt fünf Bände

beschäftigen sich nahezu ausschließlich damit. Neben dem Band 2 "Freizeit und Jugendkultur", der ausgewählte Aspekte des kulturellen Verhaltens Jugendlicher untersucht, arbeitet der Band 4 "Jugend in Selbstbildern" ebenfalls in sehr starkem Maße mit kulturell-künstlerischen Äußerungen dieser Altersgruppe. (Band 1 beschäftigt sich mit den Biografien, Orientierungsmustern und Perspektivvorstellungen Jugendlicher. Band 3 zieht auf der Grundlage des Wiedereinsatzes einzelner Fragen bzw. Fragenkomplexe aus Untersuchungen der 50er Jahre einen Vergleich zwischen der Jugend jener Zeit und der von heute. Band 5 enthält einen Arbeitsbericht über die Stationen der Untersuchung und dokumentiert in Tabellenform die ermittelten Ergebnisse. Sowohl die Ausführungen im Band 1, als auch im Band 3 enthalten mannigfache Repliken auf den Bereich des kulturellen Verhaltens.)

Gegenüber der Publikation zu der '81er Untersuchung wird im Band "Freizeit und Jugendkultur" jedoch keine geschlossene Darstellung der Untersuchungsergebnisse vorgenommen. In sieben thematischen Beiträgen von z.T. unterschiedlichen Autoren werden einzelne Aspekte des Kultur- und Freizeitverhaltens Jugendlicher analysiert, ohne daß diese Auswahl näher begründet würde.

Die Auswahl orientiert sich - so der Eindruck - vor allem an den Themen, die zum Zeitpunkt der Konzipierung der Studie gerade in der (Medien)Öffentlichkeit verstärkt diskutiert wurden. Sie wird von dem Wunsch gespeist, aktuelle Thesen (wie das gesteigerte Genuß- und Unterhaltungsbedürfnis, erhöhtes Körper- und Sportbewußtsein, ausgeprägte Technikfeindlichkeit unter der Jugend u.ä.) empirisch zu hinterfragen und so die Aufmerksamkeit der Medien gezielt auf sich zu lenken. Ebenso, wie Jugendkultur außerhalb der Freizeit keine Beachtung findet (was den Blick der Autoren auf diese Jugendkultur stark auf einen "Verwertungsaspekt" einengt), wird auch kein Gesamtbild der spezifischen Freizeitkultur Jugendlicher in der BRD angestrebt.

Die Beiträge stehen alle unvermittelt nebeneinander. In einzelnen beschäftigen sie sich - in der Reihenfolge ihres Ab-

drucks - mit den Entspannungsstrategien Jugendlicher im Alltag (W. Fuchs), dem Rauch- und Trinkverhalten (A. Fischer), der Technikeinstellung (A. Fischer), dem Tanzverhalten (C. Fischer), dem aktiven Sporttreiben und der Mitgliedschaft in Sportvereinen (W. Fuchs), der Mueizierpraxis Jugendlicher (R. Kirchner) und im umfangreichsten Beitrag, der über die Hälfte des Bandes für sich vereinnahmt, mit den literarischen und ästhetischen Praxen in Jugendkultur und -biografie (J. Zinnecker). Allzu bereitwillig bedienen die Autoren so das von ihnen selbst kritisierte "Vereinnahmungsinteresse" kapitalistischer Marktmechanismen, deren Ablauf Zinnecker selbst wie folgt beschreibt: "Jugendliche Protestgeneration - gesteigerte kulturelle Produktivität der Jugend - Wirkung und Anerkennung in außerwissenschaftlicher und wissenschaftlicher Öffentlichkeit." Und "im Sinne eines zyklischen Ablaufmodells interpretiert, gehört als vierte Phase gewiß dazu: Gegenwirkung und Re-Integration in die kulturelle Normalität mit entsprechenden Folgen: Verbreitung, Verflachung, Vermarktung usw."²² Auf diese Weise avancierte die Jugend - wie bereits dargestellt - in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten in der bürgerlichen Gesellschaft zum "(Mit-)Träger zentraler 'Neuer Werte' und als Träger des Ideals von 'Jugendlichkeit', das zur Leitlinie des Lebensstils aller Altersgruppen" wurde.²³

Es ist hier nicht der Raum, die Ergebnisse der einzelnen Abschnitte darzustellen. Es soll jedoch darauf verwiesen werden, daß die einzelnen Beiträge sowohl in ihrem Aufbau als auch in ihrer Qualität sehr unterschiedlich sind. Einige von ihnen sind im Stil von Forschungsberichten abgefaßt (insbesondere die Abschnitte Entspannung, Rauchen und Trinken, Tanz). Theoretische Ansätze werden kaum sichtbar. Und wenn - wie im Abschnitt "Tanz" von C. Fischer - eine komprimierte Geschichte der Tanzentwicklung der letzten 30 Jahre, dem Empirie-Teil vorangestellt wird, findet kaum eine Vermittlung zwischen beiden statt. Letztendlich führt dies zu einer übersteigerten Empiriegläubigkeit. "Alles" wird mit "Jedem" korreliert und auch interpretiert. Dabei kommt es zum Teil zu fatalen Verwechselungen(?) von Ursache und Wirkung.

Was alle Beiträge - trotz dieser Einschränkungen - lesenswert macht, ist der große zeitliche Bogen, der auf der Basis vergleichbarer Daten z.T. bis zum Anfang der '50er Jahre hin gespannt wird. Des weiteren findet auf der Basis aktueller Vergleichsstudien aus dem Jahre 1984 partiell auch eine Überprüfung analoger Sachverhalte bei erwachsenen Bundesbürgern statt.

Näher eingehen wollen wir jedoch auf Zinneckers Beitrag in diesem Band. Auch wenn die literarischen und ästhetischen Praxen Jugendlicher - insbesondere das Tagebuchschreiben und die ersten eigenen literarischen Versuche dieser Altersgruppe - den Hauptgegenstand seiner Untersuchung darstellen, kommen in seinem Beitrag erstmals auch jene Freizeitaktivitäten Jugendlicher zur Sprache, die das Gros ihrer entsprechenden Tätigkeiten ausmachen: das Fernsehen, Musikhören und Lesen. Insbesondere die Darstellung der Entwicklung der Lesekultur Jugendlicher in Bezug auf ihr verändertes Medienverhalten - von 1954 bis zur Gegenwart - verdient Interesse. Daß Zinnecker dabei - trotz der immensen Datenfülle aus 30 Jahren Shell-Jugendstudien - überwiegend auf die Ergebnisse anderer Untersuchungen zurückgreifen muß, belegt deutlich die einseitige Ausrichtung ihrer bisherigen Untersuchungen im Jugendkulturbereich. Das Fazit seiner "Datenschau" lautet: "Die Ausweitung der Palette der Medienangebote führte ... beim einzelnen Jugendlichen, zu einer Erweiterung der Skala rezipierter Medien. Tonkassetten, Fernsehen und Video kommen ergänzend zum Lesen hinzu ... Der Medienkonsum hat in den 30 Jahren deutlich zugenommen, das Lesen aber nicht aus seiner Position verdrängen können."²⁴ Die neuen Bildmedien monopolisierten nicht (wie vielfach vermutet) die Kommunikation und verdrängten dadurch die Schreib- und Lesekultur. Zinnecker plädiert statt dessen für "das Ausdifferenzierungs-Modell: Bildmedien führen zu einer Erweiterung und Neubewertung der Schreib- und Lesekultur."²⁵

Damit wird die Schreibkultur auch "für Zwecke der Subjektivität"²⁶ freigesetzt. Hier sieht Zinnecker neue Möglichkeiten für die literarischen Praxen Jugendlicher. Die breite Erörterung des Stellenwertes des Tagebuch- und Briefschreibens im Jugendalter führt ihn zurück bis zu den Gründern bürgerlicher

Jugendforschung Ch. Bühler, E. Spranger u.a., denen allen "die Hochschätzung kultureller Leistung im Jugendalter"²⁷ gemein war. Diese Autoren hatten in ihren Jugendtheorien in starkem Maße auf die Analyse von Jugendtagebüchern und die oftmals überzogene Verallgemeinerung der daraus gewonnenen Erkenntnisse begründet.²⁸ Ob das Beispiel des individuellen Schreibens (insbesondere von Tagebüchern) heute noch das geeignetste Beispiel für die kulturelle Produktivität Jugendlicher ist, wäre allerdings zu bezweifeln.

Allerdings entsteht mit dieser Schwerpunktsetzung innerhalb der Shell-Studie eine direkte Überleitung zu den im Band 4 der Publikation vorgestellten Selbstäußerungen und -darstellungen Jugendlicher, die überwiegend schriftlicher Art sind. Diese Aufsätze, Sprüche, Tagebuchauszüge, Gedichte aber auch Zeichnungen, Comice und Collagen Jugendlicher wurden außerhalb der repräsentativen Befragung (die in den Bänden 1 bis 3 dokumentiert ist) gewonnen. Sie sind das Ergebnis eines im Vorfeld der Befragung gestarteten Preisausschreibens, das mit über 7000 Teilnehmern zwischen 12 und 24 Jahren deutlich den Charakter einer Vorstudie sprengt. Der Aufruf "Jugend '83" wurde im Sommer des Jahres über die Medien verbreitet. Zusätzlich wurden Jugendvereine und -verbände, Fanclubs und eine große Zahl von Lehrern angeschrieben. Die Jugendlichen wurden aufgefordert, sich zu 3 Problembereichen (Eigene Erfahrung mit dem Jungsein heute/Persönliche Ansichten über die Generation der Eltern/Welche Zukunft haben Jugendliche heute) in den unterschiedlichsten literarischen und künstlerischen Formen zu äußern.

1984 wurde ein erster Querschnitt der Einsendungen unter dem Titel "Jugend vom Umtausch ausgeschlossen"²⁹ veröffentlicht. Eine Wanderausstellung (über Jahre hin ausgebucht!) stellt über 100 der eingesandten grafischen Arbeiten in der Bundesrepublik vor. Doch während sich diese beiden Publikationsformen vor allem an ein breites Publikum wenden, will der vorliegende Band - dessen Schlüsselwort "Authentizität"³⁰ ist - das umfangreiche Material wissenschaftlich aufarbeiten.

Die überwiegende Mehrzahl der sich am Preisausschreiben Beteiligten waren Schüler (82 %). Dies resultiert u.a. aus dem hohen Anteil der Lehrer am Zustandekommen vieler Einsendungen, insbesondere der Gruppenbeiträge. Behnken und Zinnecker nennen aber noch einen weiteren Grund für den hohen Schüleranteil: "Der Erfolg einer Aktion wie der Aufruf Jugend '83 ist nicht zuletzt dem Umstand zu verdanken, daß die Jugendgeneration der achtziger Jahre mehrheitlich eine 'verschulte Adoleszenz' durchlebt. Nur die Jugendlichen, die vom Arbeitsprozeß freigestellt sind, die noch keine familialen Verpflichtungen eingegangen sind und die auf der anderen Seite durch Schulunterricht eine gewisse kulturelle Anregung erfahren, sind für eine entsprechende kulturelle Aktion in größerem Umfang ansprechbar."³¹

Weiterhin sind die Einsender zum Wettbewerb gekennzeichnet durch eine Oberrepräsentanz der Mädchen und jungen Frauen (Verhältnis der Geschlechter 2 : 1), durch einen überproportionalen Anteil der jüngeren Jahrgänge (was, so die Autoren, jedoch einen proportionalen Anteil der kulturell-produktiven Jugendlichen, die durchweg jünger sind, sicherstellt) und durch einen erhöhten Teilnehmerkreis aus der Gruppe der Gymnasiasten. Daß diese Zusammensetzung jedoch auch Folgen für den Themenkatalog hat, der in den Einsendungen angesprochen wird, findet kaum Berücksichtigung von seiten der Autoren. Das Spektrum der in den Beiträgen am häufigsten behandelten Themen reicht von der Kultur-, Gesellschafts- und Zivilisationskritik, über die Jugendsituation heute und Fragen der Familie und Generationsprobleme, bis hin zur Friedenserhaltung (Engagement für die Friedensbewegung) und die Stellungnahme zu Umweltproblemen. Dabei äußern sich die männlichen Einsender verstärkt "zur medienöffentlichen, zur politischen Seite der Jugendfrage. Einsenderinnen produzieren verstärkt zur subjektbezogenen Innenseite der Jugendlage."³² Eine Hinwendung zu politischen Fragestellungen erfolgt erst ab 17 Jahre.

Beispiele dieser Meinungsäußerungen stellen sowohl zwölf im Band abgedruckte Monografien wie auch sechs thematisch orientierte Essays zur Diskussion. Bei den zwölf vollständig abge-

druckten Einsendungen handelt es sich sowohl um Einzel- als auch um Gruppenbeiträge. Sie sollen jeweils beispielhaft "eine Richtung literarischer und künstlerischer Produktion vertreten".³³ Trotz formaler Vielfalt - vorgestellt werden Tagebuchauszüge, Gedichte, Spruchsammlungen, Comics, Fotomontagen, Cartoons u.a., - sagen diese konkreten Beispiele weniger über die gegenwärtige Befindlichkeit der (Schul-)Jugend in der BRD aus als die anschließenden Essays, die sich als Deutungsversuche des umfänglichen Materials verstehen. Sie wollen "Interpretationen zu exemplarischen Themen"³⁴ vorstellen. Diese Themen sind: "Jung sein ..." (Müller-Lundt), "Selbstbilder und Träume" (Dzial), "Liebe und menschliche Beziehungen" (Ecarius), "Religiöse Vorstellungen von Jugendlichen" (Sziegaud-Roos), "Jugendliche als Problem - Jugendliche zwischen Medienberichterstattung, schulischer Belehrung und eigenständiger Produktion" (Kraft) und "Zukunftsbilder" (Jürgen).

Die in die Essays eingeflossenen Zitate aus den Einsendungen der Jugendlichen vermitteln einen differenzierten Einblick in die Urteile und Wertungen jüngerer Jugendlicher zu gesellschaftlichen Prozessen in der BRD. Dies leisten die vorliegenden Essays, obwohl (oder gerade weil) ihrer Anlage keine "Standardisierung im Sinne qualitativer Inhaltsanalyse(n)"³⁵ zu Grunde gelegt wurde.

Gerade diese Essays und die in ihnen enthaltenen Aussagen Jugendlicher bringen gesellschaftliche Fragestellungen und Dimensionen in die neue Shell-Studie ein, die ansonsten (wiederum, wie in bereits früheren Untersuchungen) fehlen würden. Insofern mögen sich die Vorstandemitglieder der Shell-AG in ihrem Mißtrauen, das sie gerade gegen diesen Projektteil geäußert hatten, im nachhinein bestätigt gefühlt haben.

Wie bei der neuesten Shell-Studie, spielt auch bei der zentralen Publikation des Deutschen Jugendinstitutes München zum UNO-Jahr der Jugend "Immer diese Jugend!" der geschichtliche Aspekt der Jugendentwicklung eine dominante Rolle. In fünf Teilen will dieses Buch - ausgehend von der Gegenwart - eine Zwischenbilanz gesellschaftlicher Entwicklungen im Jugendbereich

ziehen, die in den letzten vier Jahrzehnten symptomatisch waren. Die Frage, die wir dem Buch zugrundegelegt haben, ist: Wie haben sich im Laufe dieser Zeit die Lebensbedingungen und Lebensweisen der Jugendlichen in der Bundesrepublik geändert?"³⁶ Diese breitangelegte Chronik versucht, mittels 36 Berichten über die Entwicklung der Jugend in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen dem bestehenden Bedürfnis von "Medien und Öffentlichkeit ... nach vereinheitlichenden, formelhaften Festlegungen und Fixierungen darüber, was mit 'der Jugend' los sei" zu entgegen. Jugendforschung sollte sich "als kritische Instanz 'verestehen', die durch ihre differenzierten Analysen Klischees immer wieder 'auflöst' und in Frage stellt. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß sie sich der Jugend unvoreingenommen nähert."³⁷ Diese Annäherungen versuchen die Autoren unter Verwendung historischen Foto- und Pressematerials, wie auch soziologischer und statistischer Daten, Fallstudien und Dokumentenanalysen. Die Themen sind breit gefächert. Die Titel der einzelnen Teile, "Spiele mit Grenzen" (Kultur, Freizeit, Jugendkriminalität) "Kämpfe um Chancen" (Ausbildung, Arbeitsmarkt), "Lebensumstände als Aufgabe" (Familie, Wohnen, Jugendarbeit u.a.), "Jugendbilder im Raster" (Darstellung Jugendlicher in den Medien und in der Forschung) sowie "Probezeit für Ideale" (Werte, Frieden, Jugendprotest, Wehrpflicht, Wahlverhalten) markieren dies deutlich. Zahl und Umfang, noch mehr aber die Plazierung der einzelnen Beiträge verraten indessen viel über den zentralen Stellenwert der Jugend- und Freizeitkultur. Gilt doch den Autoren die Jugend "als gesellschaftliche Experimentierphase", als "Probezeit" der Prüfung gesellschaftlicher Wertvorstellungen und der eigenen Bewährung "als Staatsbürger, mit oder ohne nationale Identität".³⁸ Wenn auch im Buch andere Ebenen des Jugendbegriffs thematisiert werden (Jugend als "Generationsbild, Jugend als Phase der Integration/Anpassung), so kann man in dieser - an traditionelle Linien der bürgerlichen Jugendsoziologie anknüpfenden - Orientierung die Leitlinie des Buches ausmachen. Nicht zufällig eröffnen so Beiträge zur Freizeitkultur und Lebensweise den Bandrepräsentieren doch Themen wie Jugendkultur, Sexualität, Drogen,

Kriminalität, Video- und Computerspiele häufig die "Spitze des Eisbergs" der Diskussion um Jugendprobleme. "Fast scheint es" - so vermuten die Herausgeber im Vorwort - "der Preis für Jugendlichkeit zu sein, daß die erwachsene Gesellschaft sich besorgt zeigt, kritisiert, argwöhnt oder schimpft"³⁹, wobei die Anlässe dafür häufig in kulturellen Phänomenen liegen. Der Titel des Einleitungsbeitrages "Jugendkultur - stilisierte Widerstände" weist auf den theoretischen Kern der Autorenposition programmatisch hin. Rolf Lindner knüpft an die Deutungsmuster der Subkulturdebatte der 60er Jahre entschlossen an, indem er "Jugendkultur mit ihren Maschen und Moden, Stilen und Szenen" als "Zurschaustellung des Aus-der-Reihe-Tanzens, als Ausdruck des eigenen Lebensgefühls", ... als "symbolische Regelverletzung" ansieht, die sich gegen das eigentlich nicht hinterfragte 'Konforme' richtet.⁴⁰ Die rasche, modenhafte Veränderung dieser Formen (Körpersprache, Musik, Habitus, Sprüche, Accessoires usw.) habe ihre Funktion nicht verändert: "Mittel der Zuordnung, Abgrenzung und Wiedererkennung, Signal für Konfrontation zu sein."⁴¹ Die Gesamtheit dieser Ausdrucksformen bilden den "Stil" der jeweiligen Jugendkultur (auf diesen Begriff kommen wir noch ausführlicher zurück), d.h. ein aus Alltagsgegenständen, der Warenwelt, der Moden und Trachten, Gesten usw. "zusammengebasteltes" Zeichensystem. "Die Logik des Stils ist die Unterscheidung gegenüber dem Unauffälligen ... Widersprüche werden symbolisch aufbereitet, Dissonanz durch Dissonanz vermittelt, die zeitgebunden ist ..."⁴² Die im Stil-Konzept, einem in der britischen Kultur- bzw. Jugendsoziologie entwickelten Ansatz, ursprünglich angelegte und beabsichtigte Frage, welche sozialen Widersprüche im jeweiligen Stil "kodiert" sind, wird von Lindner nur sehr vage mit Verweisen auf Ordnung, Moral, Erziehung, Verbote usw. der Erwachsenen- bzw. Leistungsgesellschaft (un)beantwortet. Jugendkultur sei "zuerst eine Verbindung eigenwilliger Einzelgänger ..., die ihre Identität und ihren Spaß im Spiel mit dem Anders-Sein finden".⁴³ Diese politisch und ideologisch neutralen Thesen werden in einer Revue jugendkultureller Ereignisse (Boogie-Woogie, James-Dean-Kult, Halbstärke, Rock 'n Roll, Teens und Twens, Hippies,

Gammler, Punks usw.) illustriert. Die zunehmende Vermarktung und Modifizierung der Jugendkulturen in "brave Varianten" durch eine kommerzielle Lösung der Jugendfrage, die Schaffung synthetischer Jugendtypen als "Produkt einer Industrie, die sich in die Gewohnheiten, Gedanken und Wünsche Jugendlicher einzuführen weiß"⁴⁴ wird hinreichend verdeutlicht. Die scheinbare kulturelle Absichtslosigkeit dieser Industrie (1985/86 hat sie einen Boris Becker als Kultfigur installiert!) kann nicht überraschen, wo Jugendkultur nur als zeichenhaft-spielerischer Prozeß der Suche nach Identität und Abgrenzung gegen die "Alten", die "Planer und Erzieher"⁴⁵ gesehen wird. "Jugend-Kultur macht Spaß" - so scheint der Tenor des Aufsatzes zu sagen, die schmerzhaften Erfahrungen mit der Wirklichkeit (in weiten Teilen des Buches dokumentiert) kommen in ihr weitgehend nicht vor. Kritischer ist da schon der zweite Überblicksbeitrag in "Immer diese Jugend!". Schon der Titel "Freizeit - ein Hauch von Freiheit" ist bemerkenswert, da er Illusionen vom Freizeitparadies nicht erst aufkommen läßt. Diethelm Damm vergleicht in ihm Freizeitvorlieben der Jahre 1954 (1. Sport, Wandern, Reisen; 2. Lesen; 3. Handarbeiten, Basteln, Hobbies) und 1984 (1. Zusammensein mit Freunden; 2. Musik hören; 3. Fernsehen; 4. Sport treiben), reflektiert über Freizeitorte und -cliquen und Jugendverbände. Sein Resümee "Freizeit 1985 - freier und determinierter zugleich"⁴⁶ sieht Jugendliche im Spannungsfeld zwischen gewachsenen Freizeit-/Wahlmöglichkeiten ("das eigene Zimmer, höheres Taschengeld, bessere Bildung, vielfältigere Freizeitangebote und häusliche Medienausstattung, verbesserte Mobilität"⁴⁷) und zunehmender Fremdbestimmtheit durch Ausbildungsstreß, Zukunftsungewißheit und soziale Unsicherheit, Medienstandards, Kaufzwänge, Orientierungsmuster und -last.

Selbst wenn in den zwei zuvor benannten Publikationen die (wenn auch insgesamt unscharf bestimmte) Jugendkultur einen zentralen Stellenwert einnahm, widmen sich diese Bücher zugleich auch anderen Bereichen jugendlichen Lebens, ohne sie ebenfalls unter dem Kulturbegriff zu subsummieren. Anders die

Autoren Almuth Bruder-Bezzel und Klaus-Jürgen Bruder, die in ihrem Buch "Jugend: Psychologie einer Kultur" diese Altersgruppe selbst als eine "eigenständige Kultur"⁴⁸ fassen. Demzufolge sind auch alle von ihnen analysierten Erscheinungen unter der Jugend als Teil dieser eigenständigen Kultur zu verstehen. Dabei rekrutiert sich diese Jugendkultur nicht nur aus sich selbst, sondern ist auch fremdbestimmt. Der Begriff umfaßt "sowohl kulturelle Aktivitäten von Jugendlichen, die von der Jugendindustrie angeboten werden, als Massenkultur, als auch die selbstinitiierten Aktivitäten in Subkulturen und Gegenkulturen. Er meint auch immer spezifische Verhaltensweisen und Werte, die Jugendliche vertreten und meint die Peer-Beziehungen, wie sie für Jugendliche spezifisch sind."⁴⁹ Brisanz erhält diese Jugendkultur nach Bruder/Bruder dadurch, daß sie heute als "Massenphänomen" auftritt.

Die Autoren bemühen sich bei ihrer Definition von Jugendkultur jedoch auch um eine genauere Bestimmung des ersten Teiles des Wortes - der Jugend, die sie als soziale Kategorie fassen, "die sich mit den Lebensumständen, den ökonomischen, politischen, ideologischen Bedingungen ändert ..."⁵⁰

Was aus unserer materialistischen Weltanschauung heraus als selbstverständliche Aussage gilt, ist - wie die beiden Autoren anhand eines historischen Exkurses zeigen - in der Jugendtheorie der BRD durchaus nicht die Regel.

Lange Zeit galt dort Jugend einseitig als Lebensalter, das krisenhaft verläuft. Jugend erschien damit als Problemfall. Verdrängt wurde dabei - so Bruder/Bruder -, daß in den "Jugendproblemen" vor allem auch ein Problem der Erwachsenen zu sehen ist. "Nicht nur definieren sie das Verhalten der Jugend als Problem, sondern sie haben auch die Bedingungen dafür geschaffen."⁵¹

Heute tritt ein "Jugendbegriff in den Vordergrund, "der Jugend als solche mit Protest und sozialem Wandel verbindet ... die These ..., daß Jugend den sozialen Wandel beschleunige oder bewirke", sei "durchaus gerechtfertigt."⁵² Gerade Jugendkulturen (und besonders Subkulturen innerhalb oder jenseits der Protestbewegungen) bilden ein "Milieu", das selbst Ausdruck von

gesellschaftlichem Wandel ist, das aber darüber hinaus zugleich kulturelle Veränderungen, Veränderungen in Bewußtseins- und Lebensformen über diese Jugendkulturen hinaus bewirkt. Die Autoren untersuchen eine so verstandene Jugendkultur nicht, indem sie dem Thema eine weitere empirische Untersuchung hinzufügen. Sie wählen einen anderen Weg: "Wir haben auf Befragungen rekurriert, haben unsere eigenen Kontakte, Gespräche und Beobachtungen einbezogen, haben versucht, die Verhaltensweisen und Aktionen der Jugendlichen in ihren Darstellungen und Interpretationen vorzustellen, ihre eigenen Erklärungsansätze, ihr Selbstbewußtsein ernst zu nehmen."⁵³ Indem sie zwei Blickrichtungen auf den Gegenstand miteinander konfrontieren, "den Blick von außen, von den Erwachsenen und den Blick von innen, von den Jugendlichen selbst"⁵⁴, wollen sie die konstituierenden Momente heutiger Jugendkultur aufzeigen. Bruder und Bruder machen aus ihren Sympathien für die kulturelle Jugendbewegung, die in ihren Augen Schrittmacherdienste für die Gesellschaft leistet, kein Hehl. Zu diesen Schrittmacherdiensten ist Jugend für sie in der Lage, "weil und solange sie ein - positiv verstandenes - "Anpassungsdefizit" hat".⁵⁵

Die Gleichsetzung von Jugend- mit Freizeitkultur lehnen die Autoren eindeutig ab, ohne damit in Frage stellen zu wollen, daß Freizeit ein wichtiges Moment von Jugendkultur ist. Für sie ist Jugendkultur jedoch vor allem eine Kollektivkultur, die Kultur von Peergruppen. Peergruppen "schaffen ein Generationsbewußtsein oder ein Gefühl der Zusammengehörigkeit im engeren Kreis, und sie tragen damit entscheidend zur Abgrenzung von den Erwachsenen bei. Subkulturelle Gruppen sind meist informell, locker organisiert, im allgemeinen nicht hierarchisch, aber in jedem Fall ist Solidarität, Kollektivität ganz zentral."⁵⁶

Im Gegensatz zu der Mehrzahl der bürgerlichen Jugendtheoretiker früherer Jahre betonen die Autoren das aktive, rationale Moment der Jugendkultur. Gerade sie mache deutlich, "daß Jugend eben noch in der Lage ist, Spannungen und Unsicherheiten produktiv und kollektiv zu wenden und in Ansätzen zu lösen".

Das begründet für Bruder/Bruder die "innovative Funktion" der Jugend. Bei Jugendkultur handele es sich um Äußerungen gegen die dominante, herrschende Kultur. Indem dies aber auch zum Inhalt der Alternativ- und Protestbewegungen wird, werden ebenfalls Teile der Erwachsenen in die Jugendkultur integriert. "Die Polarisierung wird in der Tat zu einer politischen, nicht zu einer der Generationen, aber sie ist vorerst noch unter Führung von jungen Leuten."⁵⁷

Die 'gegenkulturelle Kraft der Jugend' wird von den Autoren eindeutig überbewertet und damit letztlich idealisiert. Gleichzeitig - und dies macht die Schrift im Kontext gegenwärtiger bürgerlicher Jugendtheorie wichtig - verweisen Bruder/Bruder auf die Heterogenität der Jugend. Die Ansätze des Birminghamer "Centre for Contemporary Cultural Studies" (CCCS) aufgreifend, betonen sie die Klassenspezifität der Jugendkulturen. Das CCCS wurde bereits 1964 gegründet. Und viele der Schriften aus diesem Institut, die in der letzten Zeit einen großen Einfluß auf das jugendtheoretische Denken in der BRD erhalten haben⁵⁸, wurden ebenfalls bereits Mitte der siebziger Jahre in England veröffentlicht. Das hat ihnen jedoch nichts an Aktualität genommen. Insbesondere die in dem Band "Jugendkultur als Widerstand" gesammelten Analysen haben eine breite Resonanz erfahren, verfolgen sie doch einen Ansatz der in den jugendtheoretischen Schriften der BRD nahezu vollkommen fehlt: Die Forscher des CCCS gehen von der klassenkulturellen Verankerung der Jugendkulturen aus. "Jugendliche Subkulturen werden als generationenspezifische Subsysteme klassenspezifischer Stammkulturen ("parent cultures") verstanden"⁵⁹ und von daher auch analysiert. Die in der bürgerlichen Jugendforschung gebräuchlichen Stilisierungen der Jugend zu einer "autonomen Klasse" bzw. die Verabsolutierung des Generationsproblems wird so vermieden. Jugendliche "Subkulturen" werden auf die herrschenden Klassenkulturen bezogen, die aktiv zu einem bestimmten "Stil" verarbeitet und umgebildet werden. Jugendliche Subkulturen werden als Versuch angesehen, die altersspezifischen Probleme und Erfahrungen mit den Lebensbedingungen, insbesondere der Klassenlage auf symbolische Weise auszudrücken. Die Stilbildung (im Ha-

bitus, den Ausdrucksformen, Gewohnheiten Jugendlicher) läßt sich so als "chiffrierte Ausdrucksform" von Klassenbewußtsein auffassen, die "in den spezifischen Kontext" der Jugend transponiert sind.⁶⁰ Das Dechiffrieren oder "Lesen des Stils" ist nach Ansicht der Autoren eine zentrale Aufgabe, um das komplexe und subtile Wechselspiel von Klassenlage, Lebensalter und gesellschaftlichem Bewußtsein zu untersuchen. ("Den Stil lesen" muß sich stützen auf ein umfassendes Herangehen, das symmetrisch ist (also auch die Perspektive Jugendlicher einnimmt), die Arbeits- und Freizeitverhältnisse detailliert analysiert und die Makroebene (strukturelle und historische Verschiebungen der sozialen Stellung der Jugend) berücksichtigt. Diesen Prinzipien entsprechend suchen die Autoren ein breites methodisches Spektrum. Den verschiedenen Arbeiten ist ein "weiter" Kulturbegriff unterlegt, der eine Nähe zum Begriff der Lebensweise aufweist. Kulturanalyse im Sinne der Autoren ist damit weniger ein spezifisches Untersuchungsfeld, sondern eine Untersuchungsweise: Versucht wird zu analysieren, wie bestimmte Klassen und Gruppen sich in ihrer gesellschaftlich-historischen Situation zu ihren Lebensbedingungen ins Verhältnis setzen, dieses Verhältnis kulturell ausdrücken.

Nach Ansicht der Forschergruppe sind jugendliche Subkulturen Versuche, kollektiv Existenzbedingungen "imaginär" zu bewältigen und damit Lebensprobleme zu lösen. Es handelt sich um "eine Lösung, die weil hauptsächlich auf der symbolischen Ebene angesiedelt, zum Scheitern verurteilt"⁶¹ ist - die grundlegenden Probleme und Erfahrungen bleiben objektiv bestehen, disponieren daher auch immer wieder zur "Anfälligkeit" gegenüber neuen symbolischen Lösungen und Moden, auch zur Funktion der Jugendkultur als Ersatz politischen Handelns. Es ist auffällig, daß bei vielen Adaptionenversuchen des Stil-Konzepts in der BRD genau diese Dimension verlorengeht.

Der Publikation von Bruder/Bruder ist in vielem das Bemühen anzumerken, diesem Ansatz des CCCS sehr direkt zu folgen.

"Zwar ist das kulturelle Leben der 'Gesamtgesellschaft' von einer dominanten Kultur überlagert, die vielfältig in die un-

teren Klassen eindringt, aber das ändert nichts daran, daß das Alltagsleben ... von der Klassenlage bestimmt ist und in Klassen getrennt abläuft. Es sind 'zwei Nationen', nicht eine Generation ... 'Die' Jugend ist nicht aus dem Klassensystem herausgehoben, sie ist nach Herkunft und Zukunft in Klassen differenziert ... Die 'zwei Nationen' trennen auch die Jugendlichen - das spiegelt sich wider in unterschiedlicher Musik, Lektüre, Freizeitorten, Interessen."⁶² Insofern sind Jugendkulturen auch Ansätze, sich mit der jeweiligen Klassenlage auseinanderzusetzen und Lösungen zu versuchen.

Deutlich wird hier auf Lenins Analyse der Existenz zweier Kulturen in jeder bürgerlichen Nation⁶³ Bezug genommen, ohne daß er namentlich ins Feld geführt wird. Auch wird dabei von Bruder/Bruder der Begriff der Kultur durch den der Nation ersetzt. Das suggeriert Autonomie und selbständiges Bestehen der Jugendkultur - auch wenn der Klassenbezug verbal hergestellt wird.

Die Autoren reduzieren ihren politischen Ansatz der Jugendkultur-betrachtung damit wieder. Auch die Tatsache, daß sie in weiteren die Entwicklung einer(?) Jugendkultur an "der Ausgrenzung der Jugend aus dem Produktionsprozeß und ihrer Zusammenfassung in Schulen und Freizeiteinrichtungen"⁶⁴ festmachen, schränkt die Dimension ihrer Analyse weiter ein. 'Vorgeführt' werden dann, wie in vielen ähnlichen Publikationen auch, die gesellschaftlich auffälligen Subkulturen der Punks, der Drogenszene, der Fußballfans, der Hausbesetzerszene und Protestbewegung (in Zürich 1980 und dem Westberlin der '80er Jahre). Die Erörterung massenhafter, sowohl übergreifender, als auch sozial differenzierter kultureller Verhaltensweisen - wie z.B. der Musikgebrauch - kommen, wenn überhaupt, dann nur am Rande vor.

Hervorzuheben sind die beiden Abschnitte "Mädchen, das andere Geschlecht" und "Arbeitslosigkeit". Der spezielle Abschnitt über weibliche Jugendliche entstand aus der Erfahrung heraus, daß sie nicht nur in der gesellschaftlichen Praxis untergeordnet sind, sondern daß sie "auch in der Forschung die vernachlässigte Hälfte der Bevölkerung"⁶⁵ darstellen. Dargestellt werden im einzelnen die Rolle von Körper und Sexualität für die Mädchen, ihre Beziehungen zum eigenen Geschlecht, wie auch zu

den Jungen, ihr Freizeitverhalten und ihre besonderen Zukunftsperspektiven (und Vorstellungen davon) in der heutigen bürgerlichen Gesellschaft.

Arbeitslosigkeit gerät ins Blickfeld, da sie die zentrale Problemlage der Jugendlichen heute darstellt. Bruder und Bruder decken die ökonomischen Ursachen der Arbeitslosigkeit auf, verbinden dies mit einer eindeutigen Kapitalismuskritik. Sie betonen aber auch eine andere Seite, die sie aus Ergebnissen vorliegender Untersuchung schlußfolgern: "In der Arbeitslosigkeit wird den Jugendlichen die Integration (in die bestehenden Gesellschaftsstrukturen) verweigert, darin liegt die Chance der Arbeitslosigkeit, und offenbar haben inzwischen viele Jugendliche diese Chance erkannt. Vor allem sie, die Jugendlichen, sind dazu in der Lage, weil sie die zerstörerische Wirkung der Lohnarbeit noch nicht unmittelbar erfahren haben."⁶⁶ Empirischen Untersuchungen zufolge sind jugendliche Arbeitslose daher "eher selbstbewußt und kritisch gegenüber dem Staat und der Lohnarbeit. Sie sind noch nicht diszipliniert durch die Arbeit, aber auch: Sie haben eine politische Geschichte miterlebt, zum Teil auch mitgeschaffen, die es ihnen erlaubt, Arbeitslosigkeit den gesellschaftlichen Verhältnissen und nicht dem eigenen Versagen zuzuschreiben und auch Perspektiven ganz wo anders als am Horizont der Lohnarbeit zu entwickeln."⁶⁷

Damit greifen die Autoren ihre Eingangsthese vom "positiv verstandenen Anpassungsdefizit" wieder auf, daß Jugendliche zu Schrittmacherdiensten für die kulturelle Entwicklung der Gesamtgesellschaft befähigt. Doch ist der Kreis jener Jugendlichen, denen die elementare Teilnahme an der Gesellschaft dadurch entzogen wird, daß sie keine Arbeit erhalten, als Beispiel denkbar ungeeignet (die Kulturfunktion der Arbeit bleibt hier vollkommen außer der Sichtweise der Autoren). Zum anderen wird daraus eine gesellschaftliche "Vision" abgeleitet, die - nicht zuletzt auch in kultureller Hinsicht - illusionär ist. Fatal wirken diese Aussagen auch insofern, weil sie die Publikation abschließen, sozusagen ihr Fazit darstellen.

Nicht nur die Arbeitswelt, sondern auch die Massenmedien spielen in der BRD-Jugendforschung eine untergeordnete Rolle. Das

ist überraschend angesichts der längst bekannten Erkenntnis, daß die "Medien zu einem zentralen Bestandteil der Lebenswelt der Jugendlichen geworden sind, ... das Alltagsleben (prägen)".⁶⁸ Diese Thematik ist an eine umfangreiche Massenkommunikationsforschung, in der Kinder und Jugendliche eine besondere Bedeutung haben, abgegeben worden. In dieser Forschung fungieren Jugendliche aber vorrangig als Bestandteile eines Medienmarktes, als Zielgruppe, die an die Medien gebunden, von ihnen überredet werden sollen.⁶⁹ So ist es nicht überraschend, daß Ekkehard Sander und Winfried Krüger in "Immer diese Jugend!" ihre Analysen zu den Jugendbildern in den Medien mit "inszenierte Probleme" (im Fall "Jugend im Fernsehen") bzw. "Anleitung zur Normalität" ("Jugendzeitschrift Bravo") untertiteln. So lautet ein Resümee: "Das Medium Fernsehen zeigt, wie Politiker, Experten und Jugendliche miteinander umgehen sollen ..." Nicht der Dialog, sondern "Modelle des Dialogs" werden inszeniert.⁷⁰

Neben der traditionellen Unsicherheit, wie Kinder und Jugendliche die "Medienwelt" verkraften - die aktuellen Stichworte sind Video, Mediengewalt, Programmüberflutung -, ist "die Sorge der etablierten (bürgerlichen - d.Verf.) Medien vor Marktverlusten"⁷¹, die Sorge um die Wirksamkeit ihrer Integrationsfunktion deutlich den Medienpolitikern und -organisationen in der BRD ins Gesicht geschrieben. Diese Sorgen dürften der entscheidende Anlaß jener ersten umfassenden Untersuchung "Jugend und Medien" sein, die 1986 publiziert wurde und in der BRD-Öffentlichkeit beträchtliches Aufsehen erregte. Auftraggeber dieser Studie waren die Medienkommission von ARD und ZDF und die Bertelsmann-Stiftung - diese Allianz zwischen den öffentlich-rechtlichen Medien und einer Einrichtung des weltweit operierenden Multimediakonzerns erregt Aufmerksamkeit zu Zeiten des in der BRD beginnenden Privatrundfunks und -fernsehens und der heftigen Debatten um die "Neuen Medien". Sie dürfte entscheidend zur auffälligen medienpolitischen Abstinenz der Studie bzw. ihres Forschungsberichts beigetragen haben. Auch die Wahl des Schweizer Kommunikationsforschers Heinz Bonfadelli (Vertreter eines sozialpsychologischen Ansatzes und einer der wenigen Experten in Sachen "Jugend und Medien" im deutschsprachigen Raum West-

europas) zielte wohl in diese Richtung. So haben sich letztlich die herrschenden Medien darin vergewissert, daß die "These von der generellen Mediennüchternheit der Jugend ... modifiziert werden (muß), daß die Beschäftigung mit den Medien nach wie vor zentral, aber auch nichts 'Besonderes' mehr ist und dementsprechend in das Tagesgeschehen eingebettet, ritualisiert ist, daß andererseits der einzelne Jugendliche heute einer Vielzahl von medialen und nichtmedialen Freizeitmöglichkeiten gegenübersteht, die ihn zur Auswahl nötigen, was individualisierte Nutzungs- und Präferenzmuster begünstigt".⁷² Dieser Zusammenfassung liegt eine breit angelegte Repräsentativ-Studie zugrunde, die sich auf den Zugang zu den Medien (Geräte-/Buchbesitz u.ä.), auf Häufigkeiten der Ausübung verschiedenster Freizeittätigkeiten, den Medienkonsum in seinen zeitlichen Dimensionen, bevorzugte Fernsehsendungen und Musikarten, auf subjektive Gebrauchswerte (Funktionen) der Medien sowie deren "Image", schließlich noch auf Einstellungen gegenüber der Werbung in den Medien konzentriert. Der Versuch, den Mediengebrauch in "selektive Aspekte des lebensweltlichen Zusammenhangs" (erfragt als Werthaltungen, persönliche und politische Problemlagen, Merkmale der sozialen Position usw.) zu stellen, bleibt jedoch hinter einer eher markt-orientierten Analyse "in deskriptiver Absicht und unter dem Aspekt der praktischen Verwertbarkeit"⁷³ zurück. So ist in der Konzeption der Untersuchung die Frage, ob und wie eine "jugendliche Medienkultur" existiert, durchaus angelegt - unter anderem beeinflusst von den in unserem Überblick genannten Jugendkultur-Ansätzen. Bonfadelli verknüpft diese Ansätze mit seinem Herangehen, das den Mediengebrauch "als eine Form sozialen Handelns" versteht, "die einen sozialen Ursprung hat und somit auch gelernt wird"⁷⁴, der aktiv-zielgerichtet und sinnhaft erfolgt, "sich immer aus dem Zusammentreffen einer ganz bestimmten Bedürfniskonstellation mit dem zur Verfügung stehenden Medienangebot ergibt".⁷⁵ Nur gerät bei der dominierenden Sicht auf die Medien (und Jugendliche als "Marktgröße") die Frage, "wie Jugendliche die Medien erleben und in ihren Alltag einbauen"⁷⁶ aus dem Blickfeld. Die Ergebnisse bestätigen hier das vermutete, im internationalen Vergleich gültige "äußerst breite Funktions-

potential der modernen Massenmedien für die heutigen Jugendlichen auf der einen Seite, andererseits aber auch den aktiven, kreativen und unproblematischen Gebrauch dieser Medienangebote durch die Jugendlichen".⁷⁷ Welcher soziale Inhalt der Mediengebrauch für Problemlösung, Alltagsbewältigung, individuelle Sinngebung und Identitätsfindung hat, bleibt - wie in den meisten Jugendkultur-Studien - recht unterbelichtet.

Wir konnten hier nur auf eine begrenzte Anzahl von aktuellen jugendtheoretischen und -soziologischen Schriften aufmerksam machen, die jedoch in ihrer Sicht auf "die" Jugendkultur jeweils exemplarischen Charakter tragen. Nicht alle hatten und haben die 'gesellschaftliche Reichweite' der Shell- oder der zitierten Medienstudie. Deutlich wurde die Zielrichtung dieser Publikationen, die alle kulturelle Aspekte (wenn auch jeweils andere bzw. andere akzentuierte) in den Mittelpunkt ihrer Reflexionen über die Jugend in der spätkapitalistischen Gesellschaft stellten. Die Publikation, die jedoch ein umfassendes Bild der kulturellen Aktivitäten Jugendlicher gibt - und dabei Randgruppenereignisse ebenso einschließt, wie kulturelle Massenprozesse - steht in der Literatur der BRD noch aus.

Die Welle der Publikationen über jugendkulturelle Erscheinungen und Prozesse hält - auch nach dem UNO-Jahr der Jugend - unvermittelt an. Immer deutlicher werden (auch in dem Maße, wie auf dem Buchmarkt illustrierte Bücher den Ton angeben) die optisch sichtbaren Seiten der Jugendkultur aufgegriffen und ausgestellt. Wirkungsvollstes Beispiel hierfür ist die Ausstellung "Schock und Schöpfung - Jugendästhetik im 20. Jahrhundert", die in einem großen historischen Bogen die äußeren Erscheinungsformen der Jugendkultur unseres Jahrhunderts von den Wandervögeln bis zu den Punks vorstellte. Die Ausstellung - vom Württembergischen Kunstverein und dem Deutschen Werkbund zusammengestellt - lief bereits mit außerordentlichem Besuchererfolg in Stuttgart und Hamburg.⁷⁸ Sie will die These vom Innovationscharakter der Jugendkultur - ihren Weg von der

Randerscheinung zum Allgemeingut - sichtbar machen. Inwieweit damit auch eine differenzierte Sicht auf Jugendkultur und ihren Stellenwert für die Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher in der bürgerlichen Gesellschaft ins Blickfeld kommt, gilt es abzuwarten.

A n m e r k u n g e n

- 1 So begründet die Jugendforscherguppe um J. Zinnecker ihren Projektantrag für die Untersuchung "Jugendliche + Erwachsene '85" gegenüber dem Jugendwerk der Deutschen Shell wie folgt: "Die Studie bezieht sich zeitlich und inhaltlich auf das Internationale Jahr der Jugend, das die UNO für 1985 ausgerufen hat. Ähnlich wie beim Jahr des Kindes 1979 läßt sich erwarten, daß die Medien dem Anliegen wohlwollend gegenüberstehen und bereit sind, Initiativen zugunsten dieser Altersgruppe öffentlich zu unterstützen." "Jugendliche + Erwachsene '85 - Generationen im Vergleich", Opladen 1985, Band 5 "Arbeitsbericht und Dokumentation", S. 10
- 2 Bernhard Schäfers "Soziologie des Jugendalters - Eine Einführung", Opladen 1982, S. 146
- 3 vgl. Gustav Wyneken (1913) "Was ist Jugendkultur?" In: W. Kindt (Hrsg.) "Grundschriften der deutschen Jugendbewegung", Düsseldorf 1963
- 4 T. Parson (1942) "Alter und Geschlecht in der Sozialstruktur der Vereinigten Staaten" In: T. Parson "Beiträge zur soziologischen Theorie", Neuwied 1964
- 5 vgl. F. Tenbruck "Jugend und Gesellschaft", Freiburg 1962/ H. Schelsky "Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend", Düsseldorf/Köln 1957 / J.S. Coleman "The adolescent society. The social life of the teenager and its impact on education", New York 1961 / R. Bell (1961) "Die Teilkultur der Jugendlichen" In: L. Friedeburg von (Hrsg.) "Jugend in der modernen Gesellschaft", Köln 1965
- 6 Eine Wertung dieser Ansätze findet sich in: B. Schäfers, a.a.O., S. 146 ff / A. Bruder-Bezzel und K.-J. Bruder "Jugend. Psychologie einer Kultur", München - Wien - Baltimore 1984, S. 18 ff./Jugendforschung in der Bundesrepublik" Hrsg. von R. Tippelt und M. Becker, Opladen 1984, S. 12 ff.
- 7 "Jugend '81 - Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder", Opladen 1982, S. 428
- 8 "Jugendliche + Erwachsene '85 - Generationen im Vergleich", Opladen 1985, Band 2 "Freizeit und Jugendkultur", S. 256
- 9 Ebenda, S. 147
- 10 J. Zinnecker "Accessoires - Ästhetische Praxis und Jugendalter" In: "Näherungsversuche. Jugend '81. Eine Studie. Eine Tagung. Reaktionen", Opladen 1983, S. 17/18 (vgl. auch ebenda S. 514 - 518)

- 11 P. Bourdieu "Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft", Frankfurt a.M. 1982, S. 260
- 12 "Jugendliche + Erwachsene '85", Band 2, a.a.O., S. 147
- 13 "Näherungsversuche", a.a.O., S. 13
- 14 Ebenda, S. 13
- 15 "Jugendliche + Erwachsene '85", Band 5, a.a.O., S. 8
- 16 Ebenda, S. 8
- 17 Eine ausführliche Darstellung der Geschichte der Jugendstudien der Deutschen Shell findet sich im Band 3 der '85er Publikation:
- 18 "Jugend '81", a.a.O., Bd. 1, S. 14
- 19 Ebenda, S. 422
- 20 In: "Näherungsversuche", a.a.O., S. 15 - 312
- 21 Ebenda, S. 8
- 22 "Jugendliche + Erwachsene '85", Bd. 2, a.a.O., S. 147/148. In diesem Zusammenhang ist auch zu vermerken, daß sich seit Jahren konstant in den Werbe- und Marketingkreisen der BRD (aber auch unter der Shell-Studie gegenüber kritisch eingestellten Wissenschaftlern) das Gerücht hält, "neben der Jugendstudie gebe es noch eine 'Geheimstudie', aus der dann erst wirklich die Vorschläge der Branche zu ersehen seien."/ "Näherungsversuche", a.a.O., S. 515
- 23 "Jugendliche + Erwachsene '85", Bd. 2, a.a.O., S. 149
- 24 Ebenda, S. 190
- 25 Ebenda, S. 208
- 26 Ebenda, S. 208
- 27 Ebenda, S. 145
- 28 vgl. dazu W. Friedrich "Jugend und Jugendforschung", Berlin 1976, S.
- 29 "Jugend vom Umtausch ausgeschlossen", Reinbek 1984
- 30 "Jugend + Erwachsene '85 - Generationen im Vergleich", Opladen 1985, Bd. 4 "Jugend in Selbstbildern", S. 9

- 31 Ebenda, S. 74.
These der Postadoleszenz geht davon aus, daß sich die Struktur des Jugendalters immer mehr verändert und daß sich diese Phase vor allem immer mehr ausdehnt. Dies geschieht im wesentlichen heute auf drei Wegen:
1. die Verlängerung der Ausbildungszeit; 2. die unfreiwillige Adoleszenz durch Arbeitslosigkeit und 3. durch das Aussteigen Jugendlicher aus der etablierten Erwachsenenwelt in die Subkulturen der Großstädte. So wird allmählich eine "nach-jugendliche-Phase der Jugend" möglich. "Die rechtlich schon Erwachsenen sind in sozialer, moralischer, intellektueller, politischer, erotisch-sexueller, kurz: in sozio-kultureller Hinsicht mündig und selbständig, verharren aber in wirtschaftlicher Abhängigkeit von Eltern, Stipendien u.a."
Gegenläufig zur Verlängerung der Jugendzeit ist die "Vorverlagerung" politischer, moralischer, kultureller und sexueller Handlungsmöglichkeiten des Erwachsenseins in frühe Altersabschnitte.
Vgl. "Jugendforschung in der Bundesrepublik", a.a.O., S.33-35. So richtet sich die Beobachtung bürgerlicher Jugendforscher betreffs der "Verlängerung der Möglichkeit Jung-Zu-Sein", auch sind, tragen sie im oben benannten Interpretationemuster doch zu einer Verechleierung solcher gesellschaftsbedingter Erscheinungen, wie der Jugendarbeitslosigkeit bei.
- 32 "Jugend + Erwachsene '85", Bd. 4, a.a.O., S. 93
- 33 Ebenda, S. 118
- 34 Ebenda, S. 246
- 35 Ebenda, S. 246. Außer in dem Beitrag von B. Kraft, der sich mit bildkünstlerischen Produktionen Jugendlicher auseinandersetzt, stehen sonst verbale Aussagen der unterschiedlichsten Art im Mittelpunkt der Analysen.
- 36 "Immer diese Jugend! Ein zeitgeschichtliches Mosaik. 1945 bis heute". Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.), München 1985, S. 8
- 37 W. Hornstein "Jugendforschung - kennt sie die Jugend?", In: "Immer diese Jugend", a.a.O., S. 361
- 38 Immer diese Jugend! (Vorwort). a.a.O., S. 8
- 39 Ebenda, S. 7
- 40 R. Lindner: Jugendkultur - stilisierte Widerstände. In: Immer diese Jugend! a.a.O., S. 14
- 41 Ebenda, S. 17
- 42 Ebenda, S. 17

- 43 Ebenda, S. 24
- 44 Ebenda, S. 18
- 45 Ebenda, S. 22
- 46 D. Damm: Freizeit - ein Hauch von Freiheit. In: Inner diese Jugend! a.a.O., S. 36
- 47 Ebenda, S. 36
- 48 Bruder/Bruder "Jugend. Psychologie einer Kultur", a.a.O., S. VII
- 49 Ebenda, S. 18
- 50 Ebenda, S. 1
- 51 Ebenda, S. 12
- 52 Ebenda, S. 14
- 53 Ebenda, S. VIII
- 54 Ebenda, S. VII
- 55 Ebenda, S. 15
- 56 Ebenda, S. 24
- 57 Ebenda, S. 31
- 58 So arbeitet auch die Forschergruppe um Zinnecker in der Shell-Jugendstudie mit dem von den Forschern des CCCS geprägten Begriff des "Jugendstils". Doch wurde ihnen von anderen Jugendforschern der BRD der Vorwurf gemacht, sie hätten in der Shell-Studie "81 weder die Herkunft dieses Begriffes deutlich gemacht, noch ihn in dem vom CCCS indentierten Sinne gebraucht. Zinnecker wurde vorgeworfen, er hätte den Begriff "entpolitisiert", indem er Stil nur als Mode und nicht als Verarbeitungsformen der Klassensituation Jugendlicher begriffen hätte. (Vgl. "Näherungsversuche", a.a.O., S. 518)
- 59 R. Lindner "Editorial" zu J. Clarke u.a. "Jugendkultur als Widerstand", Frankfurt a.M. 1981, S. 10
- 60 G. Murdock/R. McCron: "Klassenbewußtsein und Generationsbewußtsein", In: "Jugendkultur als Widerstand", a.a.O., S. 33
- 61 J. Clarke u.a.: Subkulturen, Kulturen und Klasse. In: Jugendkultur als Widerstand. a.a.O., S. 95
- 62 Bruder/Bruder "Jugend. Psychologie einer Kultur", a.a.O., S. 33

- 63 Vgl. W. I. Lenin "Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage", In Werke Bd. 20, S. 3 - 37
- 64 Bruder/Bruder "Jugend. Psychologie einer Kultur", a.a.O., S. 34
- 65 Ebenda, S. 92. Vgl. dazu auch: A. McRobbie/J. Garber "Mädchen in den Subkulturen", In: "Jugendkultur als Widerstand", a.a.O./H. Funk "Mädchenalltag - Freiraum nach geleisteter Pflicht"/G. Seiden Spinner u. A. Burher "Mädchen - auf der Suche nach Vorbildern"/ V. Mayr-Kleffel "Weiblicher Lebensentwurf - belastet durch heimliche Lehrpläne", In: "Immer diese Jugend!", a.a.O./ J. Zinnecker "Literarische und ästhetische Praxen in Jugendkultur und Jugendbiografie", In: "Jugend + Erwachsene '85", Bd. 2, a.a.O. Zinnecker hat sich, indem er die künstlerische Kreativität Jugendlicher betrachtet, vor allem mit entsprechenden Aktivitäten der Mädchen zu beschäftigen, die sich eindeutiger häufiger künstlerisch kreativ äußern. Zinnecker erklärt diesen - nicht nur für die BRD zutreffenden Sachverhalt - damit, daß es sich bei der "Sphäre von Kunst und Literatur ... um gesellschaftliche Lebensbereiche handelt, die von Männern nicht zentral besetzt gehalten oder umkämpft werden". (S. 172) Deshalb hätten die Mädchen und Frauen hier einen großen Freiraum für sich, der ihnen von den Männern nicht streitig gemacht würde.
- 66 Bruder/Bruder "Jugend. Psychologie einer Kultur", a.a.O., S. 213
- 67 Ebenda, S. 215
- 68 H. Bonfadelli u.a. "Jugend und Medien", In: "Schriftenreihe Media Perspektiven Nr. 6", Frankfurt a.M. 1986, S. 7
Diese Studie wird hier nur unter "jugendkulturellem" Aspekt betrachtet. Eine umfassende Würdigung überschreitet Anliegen und Möglichkeiten dieses Aufsatzes.
- 69 vgl. L. Bisky: Zur Kritik der bürgerlichen Massenkommunikationsforschung, Berlin 1976
- 70 E. Sander: Jugend im Fernsehen - inszenierte Probleme. In: Immer diese Jugend! a.a.O., S. 407
- 71 H. Bonfadelli: Jugend und Medien. a.a.O., S. 9
- 72 Ebenda, S. 195
- 73 Ebenda, S. 26
- 74 Ebenda, S. 13

- 75 Ebenda, S. 18.
Bonfadelli bekennt sich in seiner Konzeption zum sog. Nutzensansatz in der Medienforschung ("uses- and gratifications"). Er will die Frage nach den Wirkungen der Medienkommunikation "Was machen die Medien mit den Menschen" radikal in die nach dem Mediengebrauch "Was machen die Menschen mit den Medien?" umkehren, aber stellt wohl eher beide wichtigen Fragen abstrakt gegeneinander und übersieht damit ihren inneren Zusammenhang wie ihre Abhängigkeit von den konkret-historischen Umständen der Medienkommunikation. - vgl. L. Bisky: Über den Neobehaviorismus in der bürgerlichen Massenkommunikationsforschung. In: W. Friedrich u.a.: Zur Kritik des Behaviorismus, Berlin 1978
- 76 H. Bonfadelli: Jugend und Medien. a.a.O., S. 158
- 77 Ebenda, S. 19
- 78 Zu der Ausstellung ist auch ein umfangreiches Begleitbuch erschienen, das den Autoren dieses Beitrages zum Zeitpunkt seiner Erarbeitung jedoch noch nicht vorlag. "Schock und Schöpfung. Jugendästhetik im 20. Jahrhundert", Hrsg. von W. Bucher/K. Pohl, Neuwied 1986.